

Ordo vitae

Die Entwicklung der Uhrenmetapher als Sinnbild guter Herrschaft in der spätantiken lateinischen Literatur

Anja WOLKENHAUER, Hamburg

Der hier knapp skizzierte Weg durch die Geschichte einer Uhrenmetapher knüpft an eine scheinbar triviale Beobachtung an: Daß Eßkultur und Zeitordnung etwas miteinander zu tun haben können. Dabei geht es nicht darum, für die Moderne den Beweis anzutreten, daß eine überdeterminierte Zeitordnung sich negativ auf die Eßkultur auswirkt, sondern darum, nachzuvollziehen, wie in der Spätantike das Eßverhalten als Indikator der Zeitordnung und diese als Sinnbild der gesellschaftlichen Ordnung an sich verstanden wurde und wie dieser Komplex in neuzeitliche Zeitmetaphern integriert werden konnte.

Der römische Dichter T. Maccius PLAUTUS (um 254–um 184 v. Chr.) ließ um 200 v. Chr. einen Parasiten in einer ansonsten nicht erhaltenen Komödie klagen: Es sei unerträglich, daß die Uhren nun den Lebensalltag bestimmten; sie seien es, die die Tischzeiten festlegten, und nicht mehr, wie es doch eigentlich angemessen sei, der Magen, der doch am besten wisse, wann Hunger herrsche:

„ut illum di perdant, primus qui horas repperit
quique adeo primus statuit hic solarium;
qui mihi conminuit misero articulatum diem.
Nam <unum> me puero venter érat solarium,
multo omnium istorum optimum et verissimum:
ubi is té monebat, esses, nisi cum nihil erat;
Nunc etiam quom est, non estur, nisi Soli libet;
itaque adeo iam oppletum oppidum est solariis:
maior pars populi áridi reptant fame.“¹

(„Daß jenen die Götter verfluchen mögen, der als erster die Stunden erfand und deshalb als erster eine Sonnenuhr hier aufstellen ließ; der mir Armen den Tag in Stücke schlägt! Als ich ein Kind war, da diente mir allein mein Magen als Uhr, und der war bei weitem der beste und wahrhaftigste von diesen ganzen [Zeitmessern]: sobald er einen daran erinnerte, hat man gegessen – außer wenn es nichts gab. Heute aber wird auch, wenn was da ist, nicht gegessen, außer wenn es der Sonne paßt. Und die Stadt ist schon so sehr mit Sonnenuhren angefüllt: ein ziemlich großer Teil der Leute schleicht deshalb ausgedörrt voll Hunger herum.“)

¹ PLAUTUS, Frg. Boeotia 1 Leo.

PLAUTUS greift in dieser Klage auf ein Motiv der griechischen Komödie zurück, das außer ihm auch andere – namentlich ALKIPHRON (2./3. Jh.) verwendet haben.² Ihren Sitz im Leben gewinnt die Klage dadurch, daß sich im plautinischen Rom – d. h. um 200 v. Chr. – gerade eine öffentliche instrumentelle Zeitmessung zu etablieren begann. Der althergebrachte Ausruf auf dem Forum, der höchstens vier Momente des Tageslaufs markierte, war von einer Sonnenuhr abgelöst worden, die ebendort auf einer Säule allgemein sichtbar aufgestellt worden war. Auch ihre Stunden wurden wohl öffentlich ausgerufen – so kam man von vier auf zwölf fixe Momente im Tagesablauf und zudem zu der Möglichkeit, sich individuell über die jeweils gemessene Zeit zu informieren. Dabei gab die Sonnenuhr den forensischen, d. h. politischen und juristischen, nicht aber unbedingt privaten Handlungen ein festes Zeitmaß. Doch allein ihre öffentliche Nutzung ließ es zu, ein „Vorher“ und ein „Nachher“ zu vergleichen und die daraus möglichen Konsequenzen fortzuspinnen; die Komödie war der Ort dazu, es in pointierter Form zu tun. PLAUTUS' Parasit lobt die neue Errungenschaft daher nicht, sondern erkennt und benennt im Einsatz der Uhr ein mächtiges und ihm höchst unwillkommenes Mittel zur Disziplinierung.

Die Uhrenmetapher

Die Antike besaß eine ausgeprägte Zeitmetaphorik, die aber meist auf Naturphänomene rekurrierte und kaum je menschengemachte Bezugspunkte auswählte. Arm an Uhren ist sie zugleich auch arm an Uhrenmetaphern; man könnte im Gegenteil darüber staunen, daß es überhaupt welche gibt: Denn bevor etwas literarisch vergleichs- resp. metaphorischfähig wird, muß es einem ausreichend großen Kreis potentieller Rezipienten vertraut und mit einer gewissen Eigenschaft charakteristisch verknüpft sein. Das erste war für Uhren in Rom frühestens im ersten vorchristlichen Jahrhundert der Fall, das zweite (nach der frühzeitigen plautinischen Inauguration und dem gleich zu erwähnenden VALERIUS MAXIMUS) offensichtlich erst in der Spätantike.

Neben der plautinischen ist lediglich eine weitere Uhrenmetapher im antiken Rom nachweisbar. VALERIUS MAXIMUS (1. Jh.) erwähnt in seiner auf ältere Texte zurückgreifenden Exempelsammlung der *Facta ac dicta* (um 30 n. Chr.) die Vorstellung, daß die Beschädigung einer Uhr zugleich den Tod ihres Herrn ankündige bzw. versinnbildliche.³ Da diese Metapher sich in eine gänzlich andere Richtung entwickelt, soll sie hier nur kurz erwähnt sein: Im Beispiel ist es CICERO, dessen bevorstehender Tod dadurch angekündigt wird, daß seine Sonnenuhr ihren Zeiger verliert. Uhr und Herr, Uhrzeit und

² ALKIPHRON, Ep. 3.1. Schepers (= 3.4. Bergler); zum Abhängigkeitsverhältnis s. GRATWICK, A. S.: Sundials, parasites, and girls from Boeotia. *Classical Quarterly* NS 29 (1979) 308–323; LEO, Friedrich: *Plautinische Forschungen: Zur Kritik und Geschichte der Komödie*. 2. Aufl. Berlin 1912, S. 152–154.

³ VALERIUS MAXIMUS 1,4,6 Briscoe; in der von NEPOTIANUS überlieferten Fassung: „M. Tullius or[ator] cum in agro Saletano proscriptus lateret insectante Antonio, corvus virgulam ferream, qua distinguebantur horae, sicte scidit rostro ut eam excuteret, togamque Tullii apprehendit et traxit. Sub momento ad eum percussores irruerunt.“ Vgl. DAVIS, Hugh H.: The Horologium and Symbolism. *Classical Weekly* 49/6 (1956) 69–71. Das Motiv wird in verallgemeinerter Form in der Traumdeutung wieder aufgegriffen; so heißt es etwa in ARTEMIDOROS' Traumbuch 3,66 (2. Jh. n. Chr.): „Deshalb ist es schlimm und verhängnisvoll, besonders für Kranke, wenn eine Uhr zusammenfällt oder zerbricht.“

Lebenszeit werden aneinander gebunden. Wie neu und unverständlich das Bild hier noch ist, zeigt die Hinzufügung eines Raben, der als etablierter Unglücksbote das neue Zeichen durch eine bereits bekannte Ikonographie ergänzen und quasi „übersetzen“ muß.

Doch erst bei dem Historiker AMMIANUS MARCELLINUS (ca. 330–um 400) und dem Staatsmann und Klostergründer CASSIODOR (nach 485–ca. 580) werden Uhrenmetaphern kenntlich, die, indem sie PLAUTUS' gesellschaftlichen Bezug aufgreifen, auf die neuzeitliche Uhrenmetaphorik hindeuten, deren Anfänge in der Forschung gewöhnlich erst mit der Entstehung der mechanischen Uhr im Spätmittelalter angesetzt werden.⁴ Als Herrschaftsmetaphorik hat sie ihren Niederschlag im teleologischen Gottesbeweis ebenso gefunden wie im deterministischen Weltentwurf: In einer nach (Natur)gesetzen geordneten Welt legt die Räderuhr Zeugnis ab vom göttlichen Uhrmacher; die Welt als Uhrwerk hingegen ist kaum anders als deterministisch zu verstehen. Ihre antiken und spätantiken Vorläufer hingegen wurden bislang nicht bemerkt, vielleicht, weil man vor der Erfindung der Räderuhr schlicht keine Uhrenmetaphorik erwartete.

Ammianus Marcellinus

Das in der Komödie entstandene und von PLAUTUS nach Rom gebrachte Motiv der Uhr als Herrin bzw. als Herrschaftsinstrument findet sich in der Spätantike in einer gänzlich anderen Gattung, der Historiographie und der politischen Fachprosa, wieder: Es wird ernst. AMMIAN und nach ihm CASSIODOR setzen es ein, um räumlich oder kulturell distante Gesellschaften zu beschreiben und die Grenzen der Zivilisation zu bezeichnen. Es steht damit sowohl dem Diskurs über *virtutes ac vitia* nahe als auch dem Bemühen, Kriterien zur Bestimmung des Fremden zu entwickeln.⁵

In einem ethnographischen Exkurs über die Perser äußert sich AMMIAN über deren Umgang mit den körperlichen Ausscheidungen, Sexualität, Essen und Trinken usw. Bei der Eßkultur bemerkt er in Abweichung von allen klassischen Berichten über die Perser eine besondere Zurückhaltung:

„munditas conviviorum et luxum maximeque potandi aviditatem vitantes ut luem. nec apud eos extra regales mensas hora est praestituta prandendi, sed venter uni cuique velut solarium est, eoque monente quod inciderit editur, nec quisquam post satietatem superfluos sibi ingerit cibos.“

(„Üppigkeit und Luxus von Gastmählern, besonders aber das übermäßige Trinken meiden sie wie die Pest. Außer an der königlichen Tafel ist bei ihnen die Essensstunde nicht vorher festgelegt, sondern der Magen dient einem jeden als Sonnenuhr, und wenn er sich bemerkbar macht, wird gegessen, was da ist, und niemand stopft sich nach der Sättigung noch überflüssige Speisen hinein.“)⁶

⁴ Dazu grundlegend: MAYR, Otto: Uhrwerk und Waage. Autorität, Freiheit und technische Systeme in der frühen Neuzeit. München 1987 (OA: Authority, liberty, and automatic machinery in Early Modern Europe. London 1986); BORST, Arno: Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek; 28). Berlin 1990; DOHRN-VAN ROSSUM, Gerhard: Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnungen. München 1992.

⁵ Grundlegend dazu DIHLE, Albrecht: Die Griechen und die Fremden. München 1994.

⁶ AMMIANUS MARCELLINUS 23, 6, 77–78; dazu BOEFT, J. DEN; DRIJVERS, J. W.; HENGST, D. DEN; TEITLER, H. C.: Philological and historical Commentary on Ammianus Marcellinus, Bd. 23. Groningen 1998. Zu

AMMIAN kennt offensichtlich das plautinische Motiv, dem er nahezu wörtlich folgt; doch es scheint ihm, der ein halbes Jahrtausend nach PLAUTUS schreibt, einem kulturell älteren Gesellschaftszustand individueller Bedürfnisbefriedigung anzugehören. PLAUTUS' Naherinnerung hat hier (wie auch bei ALKIPHRON) keinen Raum mehr. AMMIAN entwickelt das Motiv daher anders als PLAUTUS nicht ins Aufbegehrende weiter, sondern er verklärt es: Die Orientierung am Magen anstelle der Uhr steht bei ihm für einen idealen Naturzustand, in dem die körperlichen Bedürfnisse mit Genügsamkeit und Mäßigung befriedigt werden. Lediglich an der königlichen Tafel gelten die zivilisatorischen Zeitmaße; ob dies aus Gründen der Akkulturation oder der Entfremdung von den „natürlichen“ Lebensumständen so ist, klärt der Autor nicht.

Hier könnte eine gewisse ironische Wendung des plautinischen Vorbildes darin liegen, daß AMMIAN das plautinische „ubi is té monebat, esses, nisi cum nihil erat“ (v. 6) paraphrasiert, im nächsten Satz jedoch dessen Antithese „nunc etiam quom est, non estur“ durch eine völlig andere, eben nicht gegensätzliche, sondern konsekutive Wendung ersetzt: „nec quisquam post satietatem superfluo sibi ingerit cibos“. AMMIAN gleicht das plautinische Motiv an die römische *luxuria*-Kritik an, indem er seinen Schwerpunkt auf die *virtus* dieser Menschen legt, die maßzuhalten wissen und sich der *luxuria* nicht hingeben.⁷ Die Spannung zwischen Selbstbestimmung und Fremdherrschaft, die PLAUTUS ins Motiv eingebracht hatte, richtet er neu aus und setzt an die Stelle des plautinischen Antagonismus die Selbstbeherrschung des „unverdorbenen“ Individuums.

Cassiodor

Ein gutes Jahrhundert später sieht CASSIODOR im unregulierten Eßverhalten kein Zeichen einer fernen Vergangenheit oder distanter Lebenswelten, sondern nutzt es als Kriterium, um zivilisiertes und unzivilisiertes Leben grundsätzlich voneinander zu scheiden. Das, was bei PLAUTUS ein Akt der Selbstbestimmung war und auch bei AMMIAN durchaus positiv gewertet wird – zu essen, wann man Hunger hat – wird bei CASSIODOR zu einem Akt tierähnlicher Unzivilisiertheit umgewertet. Daß es sich dabei nicht um das punktuelle Aufgreifen einer reizvollen Metapher, sondern um eine Grundüberzeugung seines Ordnungsdenkens handelt, belegen andere Stellen im Werk CASSIODORS.⁸

den Persern und AMMIANS Umgang mit seinen Quellen bes. TEITLER, Hans: *Visa vel lecta? Ammianus on Persia and the Persians*. In: DRIJVERS, J. W.; HUNT, David: *The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*. London; New York 1999, S. 216–223.

⁷ WIEDEMANN, Thomas E. J.: *Between men and beasts: Barbarians in Ammianus Marcellinus*. In: *Past Perspectives. Studies in Greek and Roman Historical Writing*. Hrsg. v. I. S. MOXON, J. D. SMART, A. J. WOODMAN. Cambridge 1986, S. 189–201, bes. S. 192 und S. 195, zeigt, wie topisch und (im Umkehrschluß) wie wenig spezifisch die Beschreibung des Anderen, des Fremden in der deskriptiven Ethnologie der Antike ist. Das hier untersuchte Motiv der „Magenuhr“ gehört in den Kontext abnormer, d. h. von der römischen Norm abweichender Ernährungsgewohnheiten; es sagt mehr über diese Norm als über die Gepflogenheiten der Perser aus (vgl. daher z. B. den deutlich abweichenden Bericht bei HERODOT 1,133).

⁸ Erinnert sei hier nur an seinen Lobpreis des *Computus*, der die ungeordnete Zeit im Umkehrschluß pauschal verurteilt: „tolle saeculo computum et omnia ignorantia caeca complectitur“ („Nimm' der Welt den *Computus*, so ist alles von blindem Unwissen umschlossen“). CASSIODOR, *Institutiones* 2,4,7 (im Abschnitt über die Arithmetik).

Die Uhrenmetapher findet sich in einem Brief, den CASSIODOR im Jahre 507 im Auftrag THEODERICHS verfaßte.⁹ Er begleitete das Geschenk zweier Uhren, einer Sonnenuhr für den Tag und einer Wasseruhr für die Nacht, an den burgundischen König GUNDOBAD. Die Intention der diplomatischen Sendung wird im Briefwechsel CASSIODORS deutlich: Es geht um die Bindung Burgunds an Rom, das Besinnen auf die „überlieferten Werte“ und das Bemühen, die Burgunder auf diese Werte und die Bündnistreue zu Rom einzuschwören – offenbar sind die Uhren besonders gut dazu geeignet, dieses Konglomerat aus Überlegenheit und Tradition zu versinnbildlichen, das die Burgunder gleichermaßen fesseln und schrecken soll.¹⁰ Im Brief an GUNDOBAD äußert sich CASSIODOR über die *antiquorum inventa*, zu denen die Uhren gehören, folgendermaßen: Das Geschenk umfasse zwei Uhren mit dem dazugehörigen Personal,

„eine, in der die menschliche Geschicklichkeit gesammelt zu sein scheint, da man sie die Räume des ganzen Himmels durchschreiten sieht, und eine andere, bei der der Sonnengang ohne Sonne zu erkennen ist und die Stundenfristen durch Wassertropfen abgemessen werden. Ihr sollt in eurem Vaterland besitzen, was Ihr einmal in Rom gesehen habt.¹¹ Es ist nur recht und billig, daß Ihr, die Ihr uns auch durch Verwandtschaft verbunden seid,¹² aus unseren Gütern Nutzen zieht. Möge Burgund unter Eurer Herrschaft lernen, die subtilsten Dinge zu untersuchen und die Erfindungen der Alten zu loben. Mit Euch legt Burgund seine partikulären Pläne¹³ ab und fordert zu Recht weises Handeln ein, indem es auf die Klugheit seines Königs schaut.¹⁴ Es soll die Tagesabschnitte in seinem Handeln unterscheiden und den jeweils geeignetsten Zeitpunkt [für jede Handlung] festlegen.¹⁵ Die Ordnung des

⁹ CASSIODOR, *Variae* 1,46; vgl. den voranstehenden Brief an BOËTHIUS (Var. 1,45), in dem er sich u. a. über Absicht und Funktion des Geschenks ausführlich äußert. Var. 1,46 ist in den letzten Jahren mehrfach (jedoch mit unterschiedlicher Sorgfalt) übersetzt und interpretiert worden, so in BARNISH, S. J. B.: *Cassiodorus Variae*. Liverpool 1992, S. 24; MEYER-FLÜGEL, Beat: *Das Bild der ostgotisch-römischen Gesellschaft bei Cassiodor. Leben und Ethik von Römern und Germanen in Italien nach dem Ende des Weströmischen Reiches* (Europäische Hochschulschriften III, 533). Bern; Frankfurt a. M.; New York 1992, S. 56–58; AUSBÜTTEL, Frank M.: *Theoderich der Große*. Darmstadt 2003, S. 115; *Quellen zur Alltagsgeschichte im Früh- und Hochmittelalter*. Ausgewählt und übersetzt von Ulrich NONN (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe; Xla). Darmstadt 2003, S. 38 ff.

¹⁰ Vgl. CASSIODOR, *Variae* 1,45,1 (an BOËTHIUS): „frequenter enim quod arma explere nequeunt, oblectamenta suavitatis imponunt“ und CASSIODOR, *Variae* 1,45,12: „et quando fuerint ab stupore conversi, non audebunt se aequales nobis dicere apud quos sciunt sapientes talia cogitasse“.

¹¹ GUNDOBAD war auf Ersuchen seines Onkels RICIMER um 472–474 als Heerführer in Italien; vermutlich spielt CASSIODOR auf diese Zeit und seine damalige Vertrautheit mit der öffentlichen römischen Zeitordnung an.

¹² GUNDOBADS Sohn war mit einer Tochter THEODERICHS verheiratet.

¹³ *Propositum gentile* ist vermutlich politisch im Sinne von Partikularinteressen zu verstehen, d. h. burgundischen Interessen, die nicht mit denen THEODERICHS übereinstimmen; die häufig angebotene Übersetzung von *gentile* = „heidnisch“ oder „arianisch“ ist hier als zu eng und zugleich zu abwertend für den Kontext eines diplomatischen Briefes abzulehnen. Man kann in Brief und Geschenk durchaus den Versuch sehen, einen drohenden Krieg auf diplomatischem Wege zu verhindern.

¹⁴ GUNDOBAD war seit 480 als Nachfolger von CHILPERICH burgundischer König.

¹⁵ Das Subjekt des Satzes ist nicht genannt, daher ist dasjenige des Vorsatzes, *Burgundia*, ggf. ergänzt durch das Agens *per vos* weiterhin anzusetzen; es gibt keine hinreichende Begründung dafür, die Uhren zum Subjekt zu erklären (gegen AUSBÜTTEL, wie Anm. 9, S. 115).

Lebens ist durcheinander, wenn eine solche Unterscheidung in Wahrheit unbekannt ist. Denn es ist eine Gewohnheit von Tieren, nach dem Hunger des Magens die Stunden zu erföhlen, und nicht sicher zu wissen, was für menschliche Gebräuche typisch ist.“

(„unum, in quo humana sollertia videtur colligi, quod totius caeli noscitur spatia pervagari: aliud, ubi solis meatus sine sole cognoscitur et aquis guttantibus horarum spatia terminantur. Habetote in vestra patria, quod aliquando vidistis in civitate Romana. dignum est, ut bonis nostris vestra gratia perfruatur, quae nobis etiam affinitate coniungitur. discat sub vobis Burgundia res subtilissimas inspicere et antiquorum inventa laudare: per vos propositum gentile deponit et dum prudentiam regis sui respicit, iure facta sapientium concupiscit. distinguat spatia diei actibus suis, horarum aptissime momenta constituat. Ordo vitae confusus agitur, si talis discretio sub veritate nescitur. belvarum quippe ritus est ex ventris esurie horas sentire et non habere certum, quod constat humanis usibus contributum.“)

Sonnen- und Wasseruhr können, einander ergänzend, die Zeiten des Tages und der Nacht zuverlässig messen; dieser zuverlässigen Tagesgliederung wiederum bedarf der Mensch – in ähnlicher Weise wird CASSIODOR noch 50 Jahre später seinen Mönchen gegenüber argumentieren.¹⁶ Die der Sendung beigegebenen Handwerker (*magistri rerum, dispositores*) signalisieren, daß nicht nur ihre Schönheit, sondern auch die zweckgemäße Funktion der Uhren wahrgenommen und erhalten werden sollen.¹⁷ Auf die kulturelle Differenz zwischen Rom und Burgund war CASSIODOR bereits in dem kurz zuvor entstandenen Brief an BOETHIUS eingegangen, in dem er anmerkte, daß die Uhren, die ihnen beiden alltäglich schienen, den Burgundern *miracula* seien.¹⁸

Als Verweis auf Roms Größe und als Zeichen verwandtschaftlicher Bindung sind sie kostbare Gaben, die einen Referenzpunkt fixieren, über den zwischen Geber und Empfänger Einigkeit unterstellt wird.¹⁹ Diese wirkt sich bis auf die im Brief sozusagen mit erhobenem Zeigefinger formulierte Deutungshilfe aus: Diese Uhren sind nicht nur reizvolle *automata*, sondern auch Sinnbilder eines geordneten Lebens und einer geordneten Herrschaft, wie sie Rom in der Tradition des *Imperium Romanum* vertritt. CASSIODOR wünscht dem Beschenkten im Namen THEODERICHS, daß die Uhren ihn nach römischem Vorbild zu einer weisen Herrschaft befähigen mögen. In seinem Wunsch unterstellt er, daß die Uhren auf subtile Weise auf das königliche Handeln einwirken könnten, da ihnen wie ihm *prudentia* und *sapientia* zu eigen sind: Die Verwendung der Uhr führt zu maßvoller und geordneter Herrschaft; sie sichert den *ordo vitae*. Hier deutet sich zum ersten Mal ein Gedankengang an, der den Einsatz von Uhren bei der Ausübung von Herrschaft mit Gerechtigkeit und Weisheit verbindet.

¹⁶ CASSIODOR, *Institutiones* 1,30,5.

¹⁷ Ein allgemeines und überschwengliches Lob der *mechanici* findet sich in CASSIODOR, *Variae* 1,45,11.

¹⁸ CASSIODOR, *Variae* 1,45,2: „Burgundionum itaque dominus a nobis magnopere postulavit, ut horologium [...] ei transmittere deberemus: quatenus impetratis delectationibus perfruendo, quod nobis cottidianum, illis videatur miraculum.“

¹⁹ Hier wäre auf die Gesandtschaft von HARUN AL RASCHID an KARL DEN GROSSEN i.J. 807 zu verweisen, die diesem eine kostbare Wasseruhr („horologium ex auricalco arte mechanica mirifice compositum“) überreichte. EINHARD, *Annales ... ad annum 807*; übersetzt bei NONN (wie Anm. 9), S. 42f.

In späterer Zeit findet sich diese Vorstellung etwa in Wilhelm von MALMESBURY'S Beschreibung des englischen Königs ALFRED DES GROSSEN (871–899) oder in Christine DE PIZAN'S Verherrlichung KARLS V. von Frankreich (1338–1380):²⁰ Beide Herrscher sind dadurch besonders gekennzeichnet, daß ihr Tagesablauf vorbildlich geordnet ist und sie die jeweils rechten Zeiten dem Schlaf, dem Gebet und der Herrschaftsausübung widmen. Als Mittel der Zeitmessung dienten ihnen allerdings keine Sonnen- oder Wasseruhr, sondern graduierte Kerzen, deren geregeltes Abbrennen das Verstreichen der Zeit meßbar machte.²¹ Seit dem 14. Jahrhundert bot sich dann mit der Entwicklung und dem öffentlichen Einsatz der Räderuhr ein neues, weit größeres Feld für die Verwendung der nie ganz vergessenen Metapher und der ihr unterliegenden These von der disziplinierenden Macht der Uhren: Aus der genau beobachteten Pointe des Komödienschreibers und dem Topos der Kulturbeschreibung wurde ein Bild, das schließlich dazu taugte, Aufbau und Zweck der gesamten Schöpfung metaphorisch zu umschreiben.

Literatur

Die Zitate aus antiken Autoren folgen, sofern nicht anders vermerkt, den Referenzausgaben des *The-saurus Linguae Latinae*.

- AUSBÜTTEL, Frank M.: Theoderich der Große. Darmstadt 2003
- BARNISH, S. J. B.: Cassiodorus *Variae*. Liverpool 1992
- BOEFT, J. DEN; DRIJVERS, J. W.; HENGST, D. DEN; TEITLER, H. C.: *Philological and historical Commentary on Ammianus Marcellinus*, Bd. 23. Groningen 1998
- BORST, Arno: *Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas* (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek; 28). Berlin 1990
- DAVIS, Hugh H.: *The Horologium and Symbolism*. *Classical Weekly* 49/6 (1956) 69–71
- DIHLE, Albrecht: *Die Griechen und die Fremden*. München 1994
- DOHRN-VAN ROSSUM, Gerhard: *Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnungen*. München 1992
- GRATWICK, A. S.: *Sundials, parasites, and girls from Boeotia*. *Classical Quarterly* NS 29 (1979) 308–323
- LEO, Friedrich: *Plautinische Forschungen. Zur Kritik und Geschichte der Komödie*. 2. Aufl. Berlin 1912, S. 152–154
- MAYR, Otto: *Uhrwerk und Waage. Autorität, Freiheit und technische Systeme in der frühen Neuzeit*. München 1987 (OA: *Authority, liberty, and automatic machinery in Early Modern Europe*. London 1986)
- MEYER-FLÜGEL, Beat: *Das Bild der ostgotisch-römischen Gesellschaft bei Cassiodor. Leben und Ethik von Römern und Germanen in Italien nach dem Ende des Weströmischen Reiches* (Europäische Hochschulschriften III, 533). Bern; Frankfurt a. M.; New York 1992
- Quellen zur Alltagsgeschichte im Früh- und Hochmittelalter. Ausgewählt und übersetzt von Ulrich NONN (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe; Xla). Darmstadt 2003
- PIZAN, Christine DE: *Livre des Faits et Bonnes Meurs*. Ed. S. SOLENTE. Paris 1936/1940

²⁰ Wilhelm v. MALMESBURY (ca. 1090–1143): *De gestis regum Anglorum* 2, 123; der Text ist leicht zugänglich bei NONN (wie Anm. 9), S. 34f.; Christine DE PIZAN (1365–1429/30): *Livre des Faits et Bonnes Meurs*. Ed. S. SOLENTE, Paris 1936/1940, Bd. 1, S. 42f.

²¹ Dazu (mit Abb.): DOHRN-VAN ROSSUM (wie Anm. 4), S. 60ff.

- TEITLER, Hans: *Visa vel lecta?* Ammianus on Persia and the Persians. In: DRIJVERS, J. W.; HUNT, David: *The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*. London; New York 1999, S. 216–223
- WIEDEMANN, Thomas E. J.: *Between men and beasts: Barbarians in Ammianus Marcellinus*. In: *Past Perspectives. Studies in Greek and Roman Historical Writing*. Hrsg. v. I. S. MOXON, J. D. SMART, A. J. WOODMAN. Cambridge 1986, S. 189–201

Dr. Anja Wolkenhauer
Universität Hamburg
Institut für Griechische und Lateinische Philologie
Von-Melle-Park 6; VIII
20146 Hamburg